

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

268 (27.9.1914) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Das Eisene Kreuz.

O Mutter, mach den Abschied mit
Nicht schwer mit deinen Zähnen,
Gib mir den Segen, daß ich vor
Dem Feind besteh' in Ehren!
Ja, sprach der Vater, laß ihn ziehn,
Jetzt gilt es Mut beweisen.
So kämpf mein Sohn für's Vaterland,
Hol dir das Kreuz von Eisen!

Gleich in der ersten großen Schlacht
Hat er das Kreuz errungen,
Ein feindliches Geschloß ist ihm
In's junge Herz gedrungen.

Groß ist der Schmerz, jedoch der Sohn
Hat sich als Held geschlagen,
Ein Kreuz von Eisen ziert sein Grab,
Das seine Brust wolk' tragen.

Romeo.

Eduards unselige Erben.

Die Kriegsbeher.

Mit dem nachstehenden Artikel sehen wir die Veröffentlichung von Charakteristiken der Führer des Weltkrieges fort.

II.

Lord Northcliffe.

Nach Sir Edward Grey Lord Northcliffe? Wer ist der Mann? wird mancher fragen. Nun, Lord Northcliffe ist heute in Wirklichkeit der einflussreichste Mann im Vereinigten Königreich. Er hat zwar, sieht man von seinem Sitz im Oberhaus ab, keinerlei Staatsamt; aber er besitzt die „Times“, die „Daily Mail“, die „Evening News“, den „Daily Mirror“ und neben einem guten Duzend großer Provinzialzeitungen noch etwa dreißig Magazine und Wochenblätter. Auch wer die englischen Presseverhältnisse nicht genauer kennt, wird aus dieser Aufzählung den Einfluß des genannten Herrn gebührend erkennen können, einen Einfluß, dessen unheilvolle Bedeutung erst spätere Zeiten in seinem ganzen Umfange werden würdigen können. Lord Northcliffe ist, kurz gesagt, der Vater jener schamlosen Deutsichenbeize in England, die seit rund zwei Jahrzehnten das britische Volk systematisch und zielbewußt verarscht und aufgefressen hat, und die erst die Möglichkeit hat, den gegenwärtigen Krieg gegen Deutschland zu führen.

Wenn bis gegen das Ende der viktorianischen Zeit war die Presse in England ehrlich und anständig. In ihr prägen sich die guten Eigenschaften des englischen Volkes aus — vergessen wir nicht, daß dieses Volk auch heute noch gute Eigenschaften hat — und wenn es auch stets angenehme Meinungen gegeben hat, die Deutschland nicht grimmig hater und eine anständliche Kampfesweise bei. Da begründete in der ersten Hälfte der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ein smarter junger Mann namens Alfred Harmsworth die „Daily Mail“. Der kaum Dreißigjährige besaß ein ansehnliches Vermögen, das er, wie es hieß, fast ganz für die Kosten der Bekämpfung im Dienste seiner neuen Zeitung aufwandte. So sprach ganz London bald davon, daß ein neuer großer Mann, ein richtiger Gigant, auf die niedrigen Stufen der großen Massen spekulierte. Die Zeit der amerikanischen gelben Presse redigierte er nicht ernst, prophesie ihm ein rasches Hinscheiden in wenigen Monaten eine Auflage von mehr als einer halben Million erreichte. Die gegebenen Zeitungsteile in London kauften sie mehr als fünfmal so teuer. Ueber den Inhalt schimpften sie zuerst; sie lächelten über ihn, und damit hatte die „Daily Mail“ bereits gewonnenes Spiel. Die übrige Presse Londons gab sich freilich nicht so leicht gelagert; sie spürte den Wettbewerb an ihren Aufzählungen und unterließ nichts, ihren Lesern die Sensations- und Augenwechslungen immer wieder vor Augen zu führen. Tatsächlich machte das Eingehen auf die besseren Kreise, und wenn die Auflage der „Daily Mail“ auch zunächst nicht zurückging, so war doch ihre Stellung als Organ der öffentlichen Meinung noch gleich Null. Da kam das Kräger-Telegramm. Mit seinem scharfen konnte Mr. Alfred Harmsworth blitzschnell die Sitten, und sofort setzte in seinem Blatt eine Welle ein. Das Gift, das die „Daily Mail“ damals verpörrt hat, ist nie wieder aus dem englischen Volkskörper entfernt worden; es hat weiter und weiter um sich gefressen und den gesunden Harmsworth rieb sich die Hände; der Deutschenhaß den er ausstieß, brachte ihm Millionen, und mit den Millionen eine gewaltige geschäftliche Macht im Londoner Zeitungsgewerbe. Was er in seiner Tageszeitung schlicht ausstreckte, das ließ er in nebensächlichen oder aufgekauften Wochenblättern und Monatschriften eindringlicher in die Gemüter hämmern, und was diese „Magazines“ bis zum heutigen Tage an dumme, aberner aber auch böse, heftige und gemeingefährlicher Deutschenverurteilung geleistet haben, davon macht man sich bei der Flomanne, Novellen und Skizzen vielfach in wörtlich ließ sie sich eigens so schreiben, und für sein ganze Kunst darin bestand, den albernen englischen Lesern, den sie verarschten, mit Ausfällen gegen alles, was Deutsch war, zu spiden. Deutschland und Deutsche wurden lächerlich gemacht, als Bar-

baren, als Hungerleider und Emporkömmlinge geschildert, während die in den Erzählungen vorkommenden Engländer und Engländerinnen von Stolz und Mannesmut, von Bildung, Kultur und Gesittung geradezu troffen. Aber Harmsworth sollte sein schädliches Geschäft zunächst nicht allein machen. Der Erfolg seines Systems hatte auch andere gelockt, und unter diesen war Mr. Arthur Pearson der tüchtigste. Er hatte, einige Jahre nach der Begründung der „Daily Mail“, den „Daily Express“ ins Leben gerufen, ein Halbpenny-Blatt, das noch minderwertiger als das Hauptorgan des Herrn Harmsworth war. Es machte in allerhöchster Sensation, brachte die frechsten Klagen aus aller Herren Länder in Form von Originaltelegrammen, und es war auch das Blatt, das zur Zeit des Boykottes der frecherelegene Meldung von der Niedermeglung sämtlicher Europäer in Peking in die Welt setzte, jene Meldung, die in Europa Entsetzen erregte, und die den Deutschen Kaiser zur Aussetzung einer Belohnung von 1000 Taels für jeden aus den Klauen der Boykott getretenen Weißen veranlaßte. Mr. Pearson erfreute sich noch mehr wie Mr. Harmsworth der Fülle, aber umso einflussreicherer Protektion des Kolonialsekretärs Joseph Chamberlains, und es gelang ihm innerhalb weniger Jahre, ebenfalls eine Reihe großer Blätter in seine Hand zu bekommen. Er war erst 28 Jahre alt, als er neben dem „Daily Express“ bereits die „St. James Gazette“ in London, die „Wilmington Daily Gazette“, den „Wilmington Evening Dispatch“, die „Leicester Evening News“, die „North Mail“ und die „Evening Mail“ kontrollierte. Der erbitterte Wettbewerb zwischen Harmsworth und Pearson dauerte jahrelang, bis Pearson gegen Ende des Jahres 1904, kurz vor dem Ende der unionistischen Herrschaft Balfours, Gelegenheit hatte, den altangehebenen „Standard“, das Hauptorgan der konservativen Partei, für 14 Millionen Mark zu kaufen. Chamberlain triumphierte; nun hatte er einen Preßkonzern am Gängelbande, der ihm und seiner imperialistischen und protektionistischen Politik durch Dick und Dünn folgte. Aber Pearson hatte die Rechnung ohne — Harmsworth gemacht. Der war noch gerissener als der neue Standard-Verleger; er wußte, daß die Tage der Tories gezählt waren, und er vermied es, sich allzusehr mit den Konservativen zu identifizieren. Sein Lohn sollte auch nicht ausbleiben. Durch Lord Northcliffe hatte er schon früher Beziehungen zu Hofkreisen angeknüpft und König Eduard, der an Gerissenheit selbst diese smarten Businessmen in die Taube steckte, sah alsbald, wie wichtig die Unterstützung der großen Zeitungsmagnaten für die Verbreitung seiner politischen Grundfälle werden konnte. Mr. Alfred Harmsworth wurde bei Hofe empfangen; Eduard VII. zeichnete den Verleger der „Daily Mail“ wiederholt durch Einladungen nach Sandringham aus, und um diesen mächtigen Mann dauernd und bindungslos seinen Wünschen und Zielen gefügig zu machen, erbot er ihm im Dezember des Jahres 1905 in den Parkland mit dem Rang eines Barons. Aus Mr. Alfred Harmsworth wurde Lord Northcliffe!

Noch war freilich Mr. Arthur Pearson dank der Macht und dem Ansehen, die ihm der Besitz des „Standard“ gaben, geschäftlich der bedeutendere. Aber wer die blinde Hochachtung kennt, die die Engländer vor einem Baronsstitel, vor dem Besitz eines luxuriösen Anstößes haben, der begreift, daß nimmermehr der Stern des neugeborenen Lord Northcliffe immer heller erstrahlte. Die Verhältnisse in der altangesehenen Londoner Presse sollten ihm dabei zu Hilfe kommen. Wie so manches andere alte Blatt, gingen auch die „Times“ geschäftlich mehr und mehr zurück; die „Standard“-Presse von der Art der „Daily Mail“ und des „Daily Express“ hatten den alten Organen ja gründlich den Boden abgegraben. Als die Familie Walter, in deren Besitz sich Englands angesehenste Blatt seit dem 18. Jahrhundert befand, den Kampf mit den jüngeren und mächtigeren Konkurrenten aufgab, da war Harmsworth bei dem Konfortium, das die „Times“ übernahm, und dem auch Lord Northcliffe angehörte. Mittlerweile fit das Blatt völlig in den Besitz Lord Northcliffes übergegangen, ebenso wie das sehr einflussreiche Abendblatt „Observer“, dessen Aktien er zum größten Teil erwarb.

Lord Northcliffe hat die Erwartungen Eduards VII. nicht betrogen. Tag für Tag haben seine vielen Blätter im Sinne der Einführungs politik den Deutschenhaß gepredigt und sind dabei vor keiner noch so gewöhnlichen Verleumdung zurückgeschreckt. Um diesem Gift noch weitere Verbreitung auch im deutschfeindlichen Ausland zu geben, hat Lord Northcliffe in Paris eine Ausgabe der „Daily Mail“ begründet und gleichzeitig einen Nachrichten-austausch mit dem Pariser „Matin“ vereinbart. Das Blatte des internationalen Abenteuerers Vauvan-Varilla, der im Solde der Vereinigten Staaten die Republik Panama „gründete“. Sir Edward Grey konnte sich keinen besseren Sachwalter für seine auf den Krieg gegen Deutschland hinielende Politik denken, als Lord Northcliffe war. Er ist einer der Schuldigen an dem gegenwärtigen furchtbaren Weltbrand und an der unheilvollen Vergiftung der öffentlichen Meinung Englands mit dem Haß gegen Deutschland.

D. U.

Von J. v. Bülow.

Manchmal träume ich Träume voll Sehnsucht nach der Soldatenzeit. Sie sind erinnerungsschwer mit dem warmen Stalldunst der Wintertage, dem frischen Maigrün der ersten Feldübungen, den langen fröhlichen Mitten durch den Herbst im Manöver. Vorgeleitete ziehen schamhaft vorbei, gute und böse, und ich siehe im Traume neben mir, lächle über die Sorgen, die sie mir machen und weiß: einmal umwenden und es ist vorbei.

Denn die Zeiten sind längst dahin, wo wir jung und frisch, nur um den nächsten Augenblick besorgt, das Pferd befeigen durften. Jetzt sitzen wir in der Fremde des Lebens und rechnen dem Wenigen nach. Nichts läßt auf eine Aenderung hoffen, die Sonne geht auf und unter, und unsere Kinder erleben, in neuer Auflage, was wir getan, sie machen die gleichen Dummheiten wie wir, und wir können es nicht einmal ändern, denn sie glauben uns ebenso wenig, wie wir unseren Eltern geglaubt. Kann daß wir an den eigenen Fehlern lernen. Denn das Wiederholen bringt nur der Traum.

Da: mit einem Male zereist ein Blitzstrahl die graue Wolkendecke des Lebens. Brutal fällt der Feind ins Land, überzieht uns mit Krieg, einem Begriff, der uns nur noch Wort zu sein schien, und das Leben wird so, als ob wir träumten. Was wir in alten Büchern lasen, plötzlich ist es handgreiflich, Mord und Brand, Tod und Verwüftung in unserer nächsten Nähe, Menschen, die wir gestern noch fröhlich gesehen, gesund und voller Lebenskraft, künden uns heute der gefühllose Draht als gefallen. Auf einmal erscheint alles, was wir tun, wenn es nicht für's Vaterland ist und gegen den Feind, als schal, sinnlos. Es gibt nur noch eins: die Heimat, ihren Schutz, das Volk, sein Sein als Ganzes. Es gibt keinen einzelnen mehr, und den, der es bleiben will, rennt die Wucht der Ereignisse zu Boden.

Heut hat nur einer Recht: der Soldat! Was wir als Kinder spielten, das wird auf einmal bitterer Ernst. Diesmal ist der Traum vom Soldatenleben Wahrheit, wenn wir ihn träumen dürfen. Ja, dürfen! Die Zeit ist vorbei, wo die Trommel ihn rufen konnte. Bei einer allzu scharfen Uebung bekam der Untrainierte einen Knacks und unbarmherzig schob ihn des Arztes Wort aus allen Militärverhältnissen.

Nun muß er erbiten, worauf er sonst ein Recht gehabt hätte. Das D. U., die Formel, die dienstuntauglich bedeutet, ist auf einmal ein doppelt bitteres Wort. Es ist ein Kiesel vor dem Paradies der Vaterlandsiebe. In Friedenszeiten war es ja sehr bequem, keine Kontrollversammlung mehr, reisen wohin man wollte, wann man wollte, Freiheit! Auf einmal ist es das Gegenteil: eine Fesselung aller Glieder, die sich längst wieder tauglich fühlen, die in aller Herren Länder ihre Kraft erproben und nun hier angesammelt bleiben müssen, weil ein Doppelzeichen vor der Tür aufgepflanzt ist: D. U.!

Es gibt nur einen Weg: Kriegsfreiwillig mitgehen! Aber der Weg ist eng wie der zum Paradies! Endlich stand der Suchende vor dem Hause. Aber wie stand er da! Abgehört von langem Marsch über das glühende Augustpflaster, mit fliegendem Atem und vor sich einige hundert junge, kräftige, gesunde Kerls, die sich am Gitter drängten, hinter dem die Hoffnung winkte.

Da stand er halt, und auf einmal erhoben sich alle Vernunftgründe wie die Schatten der Abgeschiedenen, die Odysseus am Tore des Hades aufhielten.

Frau und Kind zu Hause und ihre Not, wenn der Erntehar und nicht mehr wiederkam. Die Mühen langer Märsche, die Entbehrungen, die Müdigkeit des alternden Körpers und schließlich die Angst: nun stellst du dich vor den Arzt, er sieht dein D. U. und schon mißtrauisch, sucht und findet er, was dich noch heute zurückweisen läßt. Du hörst dein Todesurteil sprechen und gingst freiwillig dazu hin!

Gibt es denn nicht andere Wege, dem Vaterlande zu dienen? So überlegt er und wandert noch einmal nach Hause.

Wochen und Tage bietet er sich an, bei dieser Behörde, bei jener freiwilligen Hilfsarbeit, umsonst. Es sind der Kräfte zuviel. Der Willige kommt nicht heran, wenn er nicht ein besonderes Glück hat.

Die Siege draußen mehren sich, täglich kommen Berichte von den Feldern, die draußen kämpfen und fallen. Täglich tönt die Not des Vaterlandes an unsere Ohren. Wir hören, wie die Männer da draußen leiden und stolz sind und Helden sein dürfen, selbständige, fähige Taten tun, wie sie dem Manne ziemen, und Verachtung gegen uns selbst, die wir im weichen Bett liegen und satt zu essen haben, schnürt die Kehle zusammen.

Der alte Soldat in ihm kommt wieder zum Durchbruch. Es duldet ihn nicht im Hause, er geht nach den Kasernen, die bunten Röcke sind verschwunden, selbgraue schmutzige Uniformen sind an ihrer Stelle. Sie reiten an ihm vorbei mit blühenden Augen, die Jungen, die mitdürfen. Da schreibt er an sein altes Regiment, ob sie ihn haben wollen. Nein, kommt die Antwort, kein Platz. Er fragt bei allen andern seiner Waffe nach. Kein Platz. Überall Männer genug, überall der Andrang größer als der Bedarf.

Nüde geht er heim. Was schert ihn Weib, was schert ihn Kind. Er versteht das alte Lied! Wenn er jetzt dürfte!

Er träumt, wie es wäre. Er reitet auf seinem Schlachttroch durch die französischen Lande, den Säbel am Handgelenk, sprunghaft, hinter ihm die Kanzenreiter mit lustigem Geläch. Die Pferde schäumen dem sonnigen Morgen entgegen. In der Ferne blitzen die tobringenden Schlände

der Pariser Forts. Die Türme der Stadt leuchten auf im Nebelgrau. Da, Schiffe, ganz in der Nähe. Patrouillen kommen angesprengt. Eine feindliche Abteilung mit den Unseren im Gefecht. Hintern Waldbrand. Wir können sie von hinten fassen. Lautlos wird angetrabet auf den Hinten fassen. Der Meisters, im Walde schon die Eskadronskolonnen formiert. Kein Signal, die Pferde wissen, warum es sich handelt. Sorgfältig vermeiden sie jeden knackenden Ast. Da ist der Waldbrand. Da ist der Feind. Zur Attacke marsch, marsch, Hurra! Und drauf, drin, ehe er sich befinden kann. Von drüben unsere Infanterie im Sprunge auf und empfängt die letzten Fliehenden mit dem Bajonett.

Als Sieger reiten sie ins Quartier. Ein altes französisches Schloß. Endlich einmal ein Bett. Ah, wie das wohl tut! Er reißt sich ... und erwacht!

In seinem bequemen Stuhl sitzt er, in seinem ruhigen Daheim, die Abendzeitung liegt vor ihm: Preussische Kavallerie streift bis Paris! Er aber ist D. U. ...!

Allerlei.

Deutsche Herbstmode 1914.

Nun kommt der Herbst mit seinem Wetter, Und unsre Damenmodeblätter Sind in Verlegenheit, ich seh's, Aus Mangel aller Nouveautés.

Die Muster und Dessings von drüben Sind diesmal gänzlich ausgeblieben. — Wie kleidet sich die deutsche Frau, Fehlt ihr die fremde Modischau?

Sie wird, hoff ich, um Gotteswillen Nicht doch in Sackleinwand sich hüllen, Weil jede Vorschrift von Paris Sie dieses Mal im Stiche lieh.

Ei nein, sie wird es schon verwinden Und eine deutsche Mode finden, Die aufträumt mit Koffetierschnitt Und dem gehemmtm Trippelschritt.

Und soll' es nicht gleich ganz gelingen, Den rechten Schick zumege zu bringen, Sie wisse, daß man Nachsicht läßt Und sie darum nicht minder liebt.

Ferdinand Madlinger.

Eine treffliche Charakterisierung der Engländer aus dem Jahre 1842. Heinrich Heine schreibt in einem Reisebericht vom 17. September 1842:

„Die Stod-Engländer — Gott verzeih mir die Sünde — sind mir in tiefster Seele antwider, und manchmal betrachte ich sie gar nicht als meine Mitmenschen, sondern ich halte sie für leidige Automaten, für Maschinen, deren inwendige Triebfeder der Egoismus ist. Es will mich denn bedünken, als hörte ich das schnurrende Näherwerk, womit sie denken, fühlen, rechnen, verdauen und beten — ihr Weien, ihr mechanischen Kirdengehen mit dem vergoldeten Gebetbuch unterm Arm, ihre blöde langweilige Sonntagsfeier, ihr linksches Frömmeln ist mir am widerwärtigsten; und ich bin tief überzeugt, ein stuhender Franzose ist ein angenehmeres Schauspiel für die Gottheit als ein betender Engländer!“

Ich gestehe, ich bin nicht ganz unparteiisch, wenn ich von Engländern rede, und meine Abneigung wurzelt vielleicht in den Beforgnissen ob der eigenen Wohlthat, ob der glücklichen Friedensruhe des deutschen Vaterlandes. Seitdem ich nämlich tief begriffen habe, weiß ich schwerer Egoismus auch in ihrer Politik waltet, erfüllen mich diese Engländer mit einer grenzenlosen, grauenhaften Furcht.

... Und jetzt ist England gefährlicher als je, jetzt, wo seine merkantilen Interessen unterliegen — und es gibt in der ganzen Schöpfung kein so hartberziges Geschöpf, wie ein Krämer, dessen Handel ins Stocken geraten, dem seine Kunden abtrünnig werden und dessen Warenlager keinen Abatz mehr findet.“

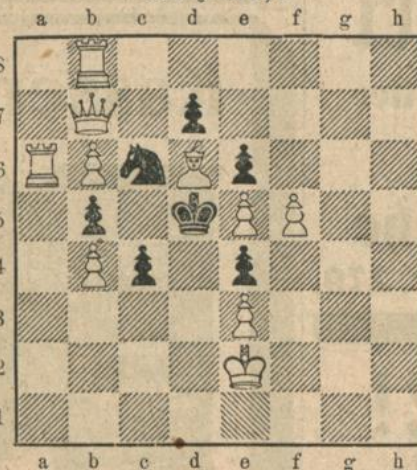
Sollte man nicht meinen, das sei in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 geschrieben? R.

Ein postallischer Kriegsscherz. Bei einem Postamt lief dieser Tage zur Beförderung eine Postkarte ein mit der Aufschrift: „An Herrn John Bull in London.“ Der Abender erhielt sie am nächsten Tage zurück mit dem Vermerk: „Firma erloschen!“

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Aufgabe Nr. 160.

Von H. Rohr.



Mat in 3 Zügen.

(Zwillingsstück zu unserer letzten Aufgabe Nr. 150.)

Partie Nr. 105.

Mannheimer Meisterturnier, 1. August 1914.

Weiß: Alch. Schwarz: Fahrni.

1. e4, e6; 2. d4, d5; 3. Sc3, Sf6; 4. Lg5, Le7; 5. e5, Sd7; 6. h4 (neuer Angriffszug mit Baueropfer) Lg5; 7. hg5; Dg5; 8. Sh3, De7;

9. Sf4, Sf8 (f6? 10. Sg6!); 10. Dg4, f5; 11. e6: g6; 12. o-o-o, c6; 13. Te1, Kd8; 14. Th6, e5; 15. Dh4, Sd7; 16. Ld3, e4; 17. Dg3, Df7.

Nun folgt der entscheidende Schlag:

18. Ld3 x e4 d5 x e4
19. Sc3 x e4 Th8 - g8
20. Dg3 - a3 Df7 - g7
21. Se4 - d6 Sd7 - b6
22. Sd6 - e8 Dg7 - f7 u. Weiß

setzt in 3 Zügen mat.

Lösungen.

Übungsaufgaben. Nr. 159. 1. Tg4:c. Nr. 140. 1. Td2. Nr. 141. 1. Kg6. Nr. 142. 1. g8T! Nr. 143. 1. Ld2. Nr. 144. 1. Kd3. Nr. 145. 1. Ld2. Nr. 146. 1. Db7. Nr. 147. 1. Kg3. Nr. 148. 1. Dc7. Nr. 149. 1. Tf4. Nr. 150. 1. Th3. Nr. 151. 1. De6. Nr. 152. 1. Td6. Nr. 153. 1. Df8. Nr. 154. 1. Ke3; 2. Kd2; 3. Kd3; 4. S#.

Endspiel Nr. 48. 1. Ta8+, Sa8; 2. Ke8, Se7; 3. Ke7, und gewinnt. 1. ... Ka8; 2. Kc7; Ka7; 3. Ke6:c. 1. ... Kb7; 2. Ta7+ Ka7; 3. Kc7:c.

Aufgabe Nr. 155. 1. Se8, Lg3; 2. f4, Lf4; 3. Le4# 2. ... Tf4; 3. Sc7#.

Wichtige Lösungen empfangen von G. Steigert und F. Jung hier, ferner von Dr. Menerhoff, Stabsarzt, zuerst im Felde, XIV. Res.-Armeekorps, 28. Res.-Division, II. Komp., Res.-Grenab.-Regim. 109. Neben vorstehender Unterschrift enthält die Lösung der Aufgabe 155, deren Verfasser ein Karlsruher Schachspieler, Kriegsfreiwilliger A. Herrmann ist, noch die Begleitworte: „La B. ... 10. Sept. 14, 2 Uhr 20, statt Mittagsessen, im Schützengraben südwestlich von La B. ... im Artilleriepark vor B. d. R. neben Hauptmann Franz. Bat.-Kommandeur II./109.“

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Außenhandel und Verkehrswesen Frankreichs.

Der Außenhandel Frankreichs ist in Anbetracht seiner lebhaften Industrie sehr ansehnlich, steht aber hinter demjenigen Englands und Deutschlands wesentlich zurück (14 Milliarden gegen 25 und 19 Milliarden), besonders im Spezialhandel (11 gegen 21 und 18). Von letzterem entfielen (1911) 6½ Milliarden auf die Einfuhr und weniger als 5 Milliarden auf die Ausfuhr. Den größten Handelsverkehr unterhält Frankreich mit England (Einfuhr 810, Ausfuhr 1010); es folgen Deutschland (Einfuhr 535, Ausfuhr 575), Belgien (Einfuhr 350, Ausfuhr 720), Vereinigte Staaten (Einfuhr 520, Ausfuhr 380) und Algerien (Einfuhr 220, Ausfuhr 320). Der Außenhandel wickelt sich, wie schon der Verkehr mit England, Nordamerika und Algier beweist, größtenteils zur See ab; die bedeutendsten französischen Seehäfen sind Marseille (19 Mill. Reg.-Tons), Havre (9½ Mill.), Cherbourg (8 Mill.), Bordeaux (5½ Mill. und Boulogne (5 Mill.). Die französische Handelsmarine (18 000 Schiffe mit 1 450 000 Reg.-Tons) ist die sechstgrößte der Welt. Dem Binnenverkehr steht ein gut ausgebautes Straßennetz zur Verfügung (Verkehr 6 Milliarden Kilometertonnen), ferner ein Eisenbahnnetz von 50 000 km Länge (Güterverkehr 15 Milliarden Kilometertonnen) und Binnenwasserstraßen von 13 000 km Länge (Verkehr 5 Milliarden Kilometertonnen). Was den Eisenbahnverkehr anbelangt, so wird dieser durch die Zersplitterung in größere und kleinere Gesellschaften, die alle nur ihren eigenen Vorteil suchen und wenig Geld für ernsthafte Verbesserungen übrig haben, stark gehemmt; hinzu kommt noch, daß aus Furcht vor drohender Konkurrenz die Verbindung zwischen Wasserstraßen und Eisenbahnlinien eine höchst mangelhafte ist. Im allgemeinen ist das französische Eisenbahnnetz nicht so dicht wie das seiner westlichen, nördlichen und östlichen Nachbarn (9 Eisenbahnkilometer auf 100 qkm, in Belgien 30, in England, Deutschland und der Schweiz 12); dagegen verfügt Frankreich über ein ausgezeichnetes Netz von Binnenwasserstraßen. Alle wichtigeren Flüsse des Landes stehen durch Kanäle miteinander in Verbindung und sind, soweit dies nötig war, selbst kanalisiert. Am besten ausgebaut ist das Wasserstraßennetz im Norden und Nordosten. Erstklassige Wasserwege sind u. a. die kanalisierte Seine mit ihren Nebenflüssen, der Oise und Marne; letztere kommuniziert wieder durch den Marne-Rheinkanal mit Mosel, Maas und Rhein, erstere durch den Oise-Schelde-Kanal mit dem weitverzweigten nordfranzösisch-belgischen Kanalsystem im Gebiete der Schelde. Durch den Rhein-Rhone-Kanal ist eine bequeme Verbindung zwischen Deutschland und dem Mittelmeer geschaffen worden; der Burgunderkanal verbindet die Rhone-Saône mit der Seine und damit Paris mit Marseille, auch Straßburg mit Paris; der Canal du Centre ermöglicht einen Verkehr der Rhone- und Rheinstädte mit dem Loirebecken (Nantes) und damit dem Atlantischen Ozean; auch von Paris

aus kann man durch den Kanal von Orléans nach Nantes gelangen. Nantes steht schließlich noch durch den Nantes-Brestkanal, der die ganze Bretagne durchschneidet, mit dem Kriegshafen Brest in Verbindung. Im Süden ist namentlich der Canal du Midi von Bedeutung, der das Mittelmeer mit der Garonne und damit dem Atlantischen Ozean verbindet.

Geldmarkt.

Wien, 26. Sept. Das Finanzministerium verfügte, daß bei der in Kroneverwahrung (mit Ausschluß von Goldmünzen) ohne Eskomptzinsen vorzunehmenden Vereinslösung der am 1. Oktober fälligen Kupons der 4proz. österreichischen Goldrente vom 25. September ab der Einlösungsbetrag mit 10 Kronen 5 Heller für 4 Goldgulden zu bemessen ist.

Banken und Börsen.

W.T.B. Frankfurt (Main), 26. Sept. Mit Rücksicht auf die am 30. September/1. Oktober stattfindende Ziehung der Turkenlose beschloß der hiesige Börsenvorstand mit bezug auf per Ultimo September abgeschlossene oder laufende Engagements in Turkenlosen: Dem Käufer steht das Recht zu, bis zum 28. September mittags dem Verkäufer schriftlich oder in den Börsenräumen mündlich zu erklären, daß er die gekauften Stücke abnehmen wolle. Der Verkäufer kann dann bis zum 29. September mittags dem Käufer in gleicher Weise erklären, daß er die Lieferung ablehne. In diesem Falle ermäßigt sich der Vertragspreis um eine Mark und die Erfüllung gilt auf der Grundlage von 6¼ Prozent jährlicher Zinsen auf Ultimo Oktober verschoben. Erfolgt vom Verkäufer keine Erklärung, so hat er die Stücke dem Käufer bis zum 29. September vormittags zu liefern. Erfolgt von keiner Seite eine Erklärung, so ermäßigt sich der Vertragspreis um 0,30 Mark und die Erfüllung des Engagements gilt auf der Grundlage von 6¼ Prozent jährlicher Zinsen auf Ultimo Oktober verschoben. — Auf schwebende Engagements sind folgende Abschlüsse festgesetzt worden: Pennsylvania 1,45 Prozent, Baltimore 2,915 Prozent.

Industrien.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. Die jährliche ordentliche Generalversammlung findet am 16. Oktober, vormittags 11 Uhr, statt.

Mannheim, 26. Sept. In der Generalversammlung des Vereins Deutscher Oelfabriken, in der Mark 3,79 Millionen Aktienkapital vertreten waren, wurden die Anträge der Verwaltung, insbesondere die Verteilung von 5 (i. V. 10) Prozent Dividende genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wieder — und für ein verstorbenes Mitglied Direktor Sigmund Wormser von der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M. — neu gewählt. Ueber die Ursachen, welche die Dividendenpolitik der Gesellschaft veranlaßt habe, erklärte die Verwaltung, sie sähe sich veranlaßt, eine Rückstellung von Mark 800 000 in Vorschlag zu bringen, weil der Gesellschaft durch den Krieg vorausichtlich Verluste entstehen würden, über deren Höhe sie heute noch kein Urteil zu fällen in der Lage sei. Es befänden sich mehrere von ihr bezahlte Aktienpartien auf dem Meere, über deren Schicksal sie nichts wisse und für die das Kriegsrisiko nicht mehr zu decken gewesen sei; auf weitere bezahlte Aktien konnte

man gegen Ende Juli das Kriegsrisiko noch zu hohen Prämien decken. Auf ihre Forderungen würden jedenfalls durch Zahlungsunfähigkeit mancher Abnehmer Verluste erwachsen. Der Abzug an Oel wird gegen normale Zeiten beträchtlich abnehmen. Die Betriebe könne man deshalb nur in stark vermindertem Maße aufrecht erhalten, wodurch sich die Unkosten im Verhältnis bedeutend erhöhen werden. Mit einzelnen Sorten Rohmaterialien sei die Gesellschaft vorläufig noch versorgt. Wann man auf weitere Zufuhren rechnen könne, sei heute noch nicht zu beurteilen.

Transportwesen.

Mannheim, 26. Sept. In der Generalversammlung der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft A.-G. in Mannheim wurde der Geschäftsbericht genehmigt und Entlastung erteilt. Die Betriebsüberschüsse belaufen sich auf Mark 911 720 (i. V. Mark 859 703), wozu Mark 122 960 (Mark 99 449) Zinsen und Mark 38 372 (Mark 25 904) Vortrag kommen. Der nach Deckung der Obligationenzinsen mit Mk. 480 000 (wie i. V.) und der erforderlichen Rücklagen, darunter Mk. 225 751 (Mk. 116 232) Zuweisung an Erneuerungsfonds der Elektrizitätswerke verbleibende Ueberschuß beträgt Mk. 198 429 (Mk. 167 168), woraus 3 (4) Prozent Dividende nach Maßgabe der Einzahlung auf die Aktien verteilt werden. Mit Rücksicht auf die Kriegslage und die dadurch etwa zu erwartenden niedrigeren Einnahmen hat man die Abschreibungen bei den Elektrizitätswerken höher bemessen und die Dividende niedriger vorgeschlagen. Die Versammlung beschloß ferner, das Aktienkapital der Gesellschaft von Mk. 8 auf Mk. 10 Mill. zu erhöhen und außer den schon ausgegebenen Mk. 12 Mill. Schuldverschreibungen die bereits im Gründungsvertrag vorgesehenen weiteren Mk. 4 Millionen sowie darüber hinaus noch Mk. 4 Mill. aufzunehmen. Die Stadt Mannheim hat der Erhöhung des Kapitals zugestimmt und übernimmt den auf den Aktienbesitz der Stadtgemeinde entfallenden Teil des neuen Aktienkapitals zu Paris, sowie die Bürgerschaft für die erwähnte weitere Anleihe von Mk. 4 Millionen. Für die verstorbenen Aufsichtsratsmitglieder Oberbürgermeister Paul Martin-Mannheim und Eisenbahndirektor Geh. Baurat Rötelmann-Darmstadt wurden Geh. Hofrat Oberbürgermeister Dr. Kutzer-Mannheim und Direktor Hubrich von der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft gewählt.

In der Generalversammlung der Oberrheinischen Elektrizitätswerke A.-G. in Wiesloch, in der als einziger Aktionär die Stadtgemeinde Mannheim vertreten war, wurde der Abschluß genehmigt. Durch den Nettoüberschuß von Mk. 13 609 (i. V. Mk. 13 631) ermäßigte sich die vorzutragende Unterbilanz auf Mk. 400 615. Um die Erweiterung der Stromerzeugungsanlagen zu vermeiden, wurde mit der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft ein Vertrag geschlossen, wonach diese den gesamten Strom für das Versorgungsgebiet von ihrem Elektrizitätswerk Rheinau liefert. Das Elektrizitätswerk Wiesloch wurde in eine Transformatorstation umgewandelt und die Stromerzeugung eingestellt.

Wirtschaftsleben.

Festsetzung von Höchstpreisen. Die Reichsregierung will den Preistreibern bei Getreide, namentlich Weizen, Roggen und Gerste entgegenwirken und die Höchstpreise für diese Produkte festsetzen. Die Interessenten müssen darauf gefaßt

sein, daß die Höchstpreise unzweifelhaft unter die Börsennotierungen vom 25. d. Mts. zu stehen kommen, ferner darauf, daß nach der ganzen Konstruktion des Gesetzes vom 4. August solche Abschlüsse, die vor Erlaß der Höchstpreise gemacht wurden, nicht aufgehoben werden. Ferner ist in Erwägung gezogen, für Mehl ein Mindestausbeuteverhältnis vorzuschreiben. Zu denen, die die Höchstpreise fordern, gehören die Berliner Anwesen und die Berliner Handelskammer. Ferner haben sich die Vertreter der konservativen Partei beim stellvertretenden Reichskanzler, dem Staatssekretär Delbrück und beim preußischen Handelsminister für die Festsetzung von Höchstpreisen für alles Getreide und für Müllereiprodukte ausgesprochen. Die „Deutsche Tageszeitung“, die das mitteilt, bemerkt dazu, daß das auch den Ansichten entspreche, die von den Vertretungen landwirtschaftlicher Organisationen, insbesondere auch des Bundes der Landwirte, an maßgebender Stelle wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist. (Weizen hält mit Mark 250 fast wieder bei dem Angstpreis vom 1. August, Roggen mit 229 Mark bereits um 9 Mark darüber.)

Berlin, 26. Sept. Militärlieferungsaufträge wurden lt. „Voss. Zeitung“ vom bayerischen Kriegsministerium in zwei Fällen zurückgezogen, weil die betr. Firmen die Gehälter für ihr Personal und Löhne für ihre Arbeiter ohne Veranlassung gekürzt hatten.

Wien, 26. Sept. Die „Neue Freie Presse“ stellt die Nichtauszahlung der Dividende des Crédit Lyonnais dem gestrigen Bericht über die Sitzung des Aufsichtsrats der Deutschen Bank gegenüber, der sich wie das Licht zur Finsternis verhalte. Wie empfindlich müßten die inneren Verhältnisse Frankreichs sein, schreibt das Blatt, wenn ein so angesehenes Institut, wie der Crédit Lyonnais, um sich 16 Millionen zu sparen, sich von dem Weg entferne, den es in früheren Kriegsjahren unter den schwierigsten Verhältnissen gegangen ist! Die Finanzinstitute Frankreichs verbluten sich am Besitz russischer Werte; für Deutschland hingegen, das seine Ersparnisse zu militärischen und wirtschaftlichen Rüstungen verwandelt, reifen die Früchte des Ernstes seiner ganzen Lebensführung. Die Verhältnisse, wie sie bei den Deutschen Bank bestehen, geben nicht nur die Lage dieser Institute wieder, sondern liefern eine Darstellung des ganzen Kreditwesens im Deutschen Reich.

W.T.B. Bordeaux, 26. Sept. (Nicht amtlich.) Die Handelskammer von Dieppe ersuchte die Regierung um Zulassung von englischem Geld in Frankreich während der Dauer des Krieges.

Warenmarkt.

Durlach, 26. Sept. Schweinemarkt. Derselbe war befahren mit 79 Läufer Schweine und 594 Ferkelschweine. Verkauf wurden 45 Läufer Schweine, das Paar zu 30—50 Mark und 320 Ferkelschweine, das Paar zu 8—12 Mark. Der Geschäftsgang war langsam.

Urin, Auswurf

Untersuchungen werden ausgeführt vom Chemischen bakteriologischen Laboratorium der Internationalen Apotheke. Dr. Fritz Lindner.

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Persil

das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

Vertreter: Heinrich Tümsmeyer, Karlsruhe, Kriegstraße 36.

Geeignete Liebesgabe
Karlsruher Punsch-Essenz
nach altem Rezept.
Hirsch-Apotheke Karlsruhe
Ecke Hirsch- u. Amalienstraße. — Telephon 1409.

Militär-Hemden, Hosen, Socken
A. H. Rothschild
Kaiserstraße 167. Tel. 1556.

August & Emil Nieten
Kohlenhandlung Reederei
Karlsruhe-Rheinhafen
Elektrische Kranen-Anlagen, Verlade-Brücken, Siebwerke
Telephon 129 und 5624
empfehlen in bester Qualität
Kohlen, Koks, Briketts
jeglicher Art für Industrie- und Hausbrand zu den billigsten Preisen.

Feinste Tafelbutter
und frische Koch- und Landbutter
zu billigsten Tagespreisen
liefert frei Haus
Milchzentrale Karlsruhe
Lauterbergstraße 3a, Teleph. Nr. 279.

Kassen-Schränke
feuer- und einbruchsicher
Bücher-Schränke
Eiserne Kassetten
Wertgelasse
Sicherheitsverschlüsse jeder Art.
Alle ins Fach einschlagenden
Reparatur-Arbeiten.

Wilh. Weiß Fabrik für Kassen- und Tresor-Bau
Karlsruhe
Tel. 282. Gegr. 1815. Erbprinzenstr. 24.

Druckarbeiten jeder Art liefert prompt und in tadelloser Ausführung
G. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. B. N.

Hausfrauen Stolz!
Mit Freuden sieht die Hausfrau auf ihre Betten, wenn sie durch Flechtner's patentamtlich geschützte und allein existierende Maschine gereinigt worden sind. Durch diese Maschine werden alle den Federn anhaftenden schlechten Bestandteile gründlich beseitigt und durch Luft getrocknet. Von großer Wichtigkeit ist, die Federn auch der Desinfektion durch meine Maschine bearbeiten zu lassen.
Mag Flechtner, Karlstraße 20.
= Neue hygienische Maschinen-Anlage für Bettfedern-Reinigung. =

Stadtgarten.
Sonntag, 27. September, nachm. von 3 bis 1/2 7 Uhr
(bei ungünstiger Witterung in der Festhalle von 4 bis 7 Uhr)
Patriotisches Konzert
ausgeführt von der
Feuerwehr- und Bürgertapelle
unter der Leitung des Herrn Obermusikmeisters a. D. G. Ziefe.
Eintritt: Anhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenbesitzer sowie Soldaten 20 Pf., sonstige Personen 60 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Programm 10 Bfg.
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.